

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 50 (1917)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold, Lehrer in Bern.*

Inhalt: Leben. — Johann Gregor Mendel. — Zum schriftlichen Rechnen auf der Sekundarschulstufe. — Schulzustände in der Schweiz im Jahre 1800 und später. — Lehrergesangverein Bern. — Institut Humboldtianum, Bern. — Städtisches Gymnasium Bern. — Die Burgdorfer Solennität. — Literarisches.

Leben.

Ein jeder lebt's,
Nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt,
Da ist es interessant. *Goethe.*

Das Leben ist nur dem
An steten Wonnen reich,
Der frohbewusst es sich
Und andern lebt zugleich. *Rückert.*

Leben heisst, mit heissem Mühen
Aufwärts nach der Wahrheit ringen,
Heisst: in nimmermüdem Streite
Ernst das eigne Ich bezwingen.

Leben heisst, mit starkem Arme
Fest und froh sein Glück sich schmieden,
Jauchzend nach den Sternen greifen
Und der Welt die Stirne bieten.

Leben heisst: in Kampf und Stürmen
Zuversicht im Herzen tragen,
Heisst: im Hoffen niemals wanken
Und im Leiden nie verzagen.

Heisst: mit immer vollen Händen
Liebe spenden, Liebe geben,
Und für seine Ideale
Kämpfend sterben; das heisst: — „leben“.

M. Strasser.

Johann Gregor Mendel.

Alle Fragen betreffend Abstammung und Vererbung haben seit den ältesten Zeiten alle denkenden Menschen je und je besonders stark berührt und interessiert. Deshalb haben die Lehren Darwins und seiner Nachfolger seit der Mitte des letzten Jahrhunderts so aufregend und umwälzend auf allen Gebieten gewirkt. Wie viel Aberglaube und unbegründete Ansichten mussten besonders auf diesem Gebiete menschlichen Wissens bekämpft und beseitigt werden! Wie viel Aberglaube gibt es aber auch heute noch zu bekämpfen!

Gerade für den Pädagogen gibt es kaum ein interessanteres Gebiet der Naturforschung, und kaum ein Studium kann nutzbringender für ihn werden als das der Erblichkeitslehre. Wie anders steht derjenige dem schwachen, langsamen und „faulen“ Schüler gegenüber, der die „Macht der Vererbung“ kennt, als derjenige, der alle Schüler gleichermassen als „bildungsfähiges Wachs“ für die Hand und die Kunst des Erziehers betrachtet!

Im allgemeinen sind die bis jetzt erreichten Resultate der Erblichkeitsforschung noch recht wenig bekannt. Allerdings sind die meisten heute feststehenden Ergebnisse erst in jüngster Zeit erarbeitet worden. Nach dem Urteil des grössten Kenners auf diesem Gebiete, des 1914 verstorbenen Prof. Arnold Lang, ist seit 1900 in diesem Zweige der Wissenschaft mehr gearbeitet und gefunden worden, als in allen vergangenen Jahrhunderten zusammen.

Es war auch im Jahr 1900, als die ersten Arbeiten des längst vergessenen oder nie bekannten, genialen Begründers der eigentlichen Vererbungslehre wieder „entdeckt“ und nachgeprüft wurden.

Dieser erste Forscher, der auf den Gedanken kam, den Geheimnissen der oft so sehr überraschenden Übertragung von Eigenschaften der Eltern oder früherer Vorfahren auf die Nachkommen sei nur beizukommen durch vielfache, geduldige Experimente, war der Augustinermönch und Reallehrer Johann Gregor Mendel.

Seinem Namen und dem von demselben abgeleiteten Ausdruck „mendeln“ (von dem Botaniker Hugo de Vries eingeführt) begegnet man in der neuern biologischen Literatur sehr oft. Das beweist, wie hoch seine Forschungen und deren Ergebnisse heute gewertet werden. Manchen von uns mag es auch veranlassen, das gewöhnlich nicht sehr hochstehende Urteil, das wir über Mönche und Klosterbrüder ganz im allgemeinen fällen, etwas zu modifizieren und zuzugeben, dass es auch unter den von uns als „lichtscheu“, zurückgeblieben taxierten Gliedern der Menschheit noch in neuerer Zeit (denken wir auch an Pater Girard), nicht nur zur Zeit der Notker und Ekkehard, aufgeklärte Köpfe und Lichtsucher und -finder gibt.

Im Lebenslauf Mendels gibt es wenig Ausserordentliches, und das

Wunderbarste in seinem Leben ist wohl, dass er zu Grabe stieg, ohne dass jemand von der Wichtigkeit und Grösse seiner Arbeiten im stillen Klostergarten die geringste Ahnung hatte, und dass er erst 15 Jahre nach seinem Tode ein berühmter Mann wurde, ein Schicksal, das freilich noch so manchen grossen Finder und Entdecker traf.

Am 22. Juli 1822 erblickte er in Heinzendorf in Österreichisch-Schlesien das Licht der Welt. Von seinem Vater, einem einfachen Kleinbauern, der ihn als Knaben das Propfen schon früh gelehrt haben soll, erbte er neben einer grossen Dosis natürlichen Verstandes die Liebe zu gärtnerischen Arbeiten und Pflanzenversuchen. Auch von der Mutter hat er wohl nur günstige Anlagen mitbekommen. Von seinem Onkel wird erzählt, dass er auf eigene Faust die Heinzendorfer Kinder in eine Schule sammelte und unterrichtete. Da sich Gregor in der Dorfschule sehr auszeichnete, wurde alles aufgeboten, um den Knaben in eine bessere Schule nach Leibnitz und später ins Gymnasium nach Troppau und Olmütz schicken zu können. Eine jüngere Schwester musste sogar einen Teil ihrer Mitgift für diesen Zweck opfern. Aus welchem Grunde er nach seiner Gymnasialzeit sich dem Augustinerkloster St. Thomas in Brünn, auch Königskloster genannt, zuwandte, ist heute nicht mehr bekannt. Nachdem er seine Probezeit im Kloster absolviert hatte, wurde er zum Erzieher bestimmt, und sein Name Johannes wurde mit Gregor vertauscht. Im Jahre 1847 erlangte er die Priesterwürde. Von 1851 bis 1853 durfte er dann auf Kosten seines Klosters die Universität Wien besuchen, wo Mathematik, Physik und Naturwissenschaften überhaupt seine Lieblingsfächer waren, die er mit unermüdlichem Eifer studierte. Bis zum Jahr 1868 unterrichtete er dann an der Real- und Oberrealschule in Brünn als Lehrer der Physik. Alle seine freie Zeit verwandte er nun zu Versuchen über Vererbungerscheinungen in jahrelangen und umfangreichen Pflanzenversuchen.

Das Geniale seiner Experimente, das sie so fruchtbar machte, lag darin, dass er die richtigen Pflanzen auslas, die Versuche mit grösster Sorgfalt und Umsicht durchführte, sich durch kein Hindernis und kein Missgeschick, wie grosse Zerstörungen durch Erbsenkäfer, Gewitter usw. davon abhalten liess, immer neue Versuche und neue Kombinationen durchzuführen, und wohl das Wichtigste, dass er sich bei der Beobachtung auf ein einziges oder wenige Merkmalpaare beschränkte und konzentrierte.

Das Jahr 1868 brachte ihm die Ernennung zum Abt seines Stiftes. Aus einem Brief von K. W. Nägeli darf man schliessen, dass diese Anerkennung seiner Tüchtigkeit ihm Freude und Genugtuung bereitete. In der Folge zwang ihn aber die Überladung mit Amtsgeschäften, seine geliebten Arbeiten im Garten liegen zu lassen. Ein jahrelang dauernder unerquicklicher Prozess gegen ein Staatsgesetz, das seiner Meinung nach ungerechte Abgaben von seinem Kloster forderte, Krankheiten und allerlei böse Erfah-

rungen verbitterten ihm sein Alter. Der früher als heiterer, freundlicher Mann geschilderte Forscher starb als verbitterter, menschenscheuer und misstrauischer, kranker Mann nach langer, chronischer Nierenentzündung am 6. Januar 1884. Wohl niemand ahnte, welch genialer Forscher sein Arbeitsfeld verlassen hatte.

Mendel muss ein Mann von vielseitiger Veranlagung gewesen sein. Er veröffentlichte regelmässige meteorologische Berichte und Beobachtungen der Sonnenflecken, war Vorsitzender der Mährischen Hypothekenbank und bekannt als vorzüglicher Schachspieler, und sein Heimatdorf Heinzendorf verdankte ihm die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr. Häufig hielt er Vorträge vor der Naturforschenden Gesellschaft Brünns und vor andern Kollegien. Freilich wurden weder seine Vorträge noch seine wenigen Veröffentlichungen über sein eigentliches Forschungsgebiet von den Zeitgenossen verstanden und gewürdigt, auch nicht von dem einzigen grossen Gelehrten, mit dem er in Verbindung stand, K. W. Nägeli.

Drei Gebiete waren es namentlich, in denen er seine Regeln immer und immer wieder erprobte. Am bekanntesten wurden seine Versuche mit Erbsen, die er durch zwölf Generationen durchführte. Komplizierter wurden die hauptsächlich durch den Briefwechsel mit Nägeli bekannt gewordenen Versuche mit Hieracium-Bastarden, während die Ergebnisse aus dem dritten Gebiet, der Bienenzucht, überhaupt nicht mehr aufzufinden sind.

Über die Ergebnisse seiner Versuche, und um sich noch mehr Versuchsmaterial zu verschaffen, führte G. Mendel einen sehr interessanten Briefwechsel mit dem Schweizer Botaniker K. W. Nägeli, damals Professor in München. Der berühmte Botaniker und Erforscher der Vererbungsgesetze auf botanischem Gebiet, C. Correus, hat sich ein bedeutendes Verdienst erworben, dass er diese Briefe sammelte und herausgab. (Nägelis Briefe an Mendel waren bisher nicht mehr auffindbar.) Diese Briefe sind fast das Einzige, das uns ausser den wissenschaftlichen Berichten über seine Forschungen auch einige Blicke in das Innenleben des eigenartigen Mannes tun lassen. Gleich im ersten Briefe vom 31. Dezember 1866 tritt uns anheimelnd die Bescheidenheit eines Pädagogen vom alten Schrot entgegen:

„... Mir fehlt diese Erfahrung (Kenntnis der Arten und Standorte verschiedener Pflanzen) grösstenteils. Durch anstrengenden Schuldienst bin ich gehindert, öfter ins Freie zu kommen, und während der Ferienzeit ist es für vieles schon zu spät. Ich besorge, dass ich im Verlaufe der Versuche, namentlich bei Hieracium, auf manche Schwierigkeit stossen könne. Deshalb wende ich mich vertrauensvoll an Ew. Wohlgeboren mit der Bitte, mir Ihre hochgeschätzte Teilnahme nicht zu versagen, wenn ich in irgend einem Falle des Rates bedürftig bin.“

Mit der grössten Hochachtung und Verehrung für Ew. Wohlgeboren zeichnet sich Gregor Mendel, Stifts-Kapitular und Lehrer an der Oberrealschule.“

Wie der wohl einsame Mann sich in seine Versuche vertiefte, zeigt eine Stelle aus dem zweiten Briefe vom 18. April 1867: „... Da wird vom Frühling an bis in den Herbst hinein täglich das Interesse aufs neue gespannt, und die Mühe, welche den Schutzbefohlenen zugewendet werden muss, findet darin einen reichlichen Ersatz. Sollte es mir selbst dabei gelingen, die Lösung des Problems durch meine Versuche irgendwie fördern zu können, so würde ich mich doppelt glücklich fühlen.“ Wie bescheiden für den Begründer eines ganzen, grossen Gebietes der biologischen Wissenschaften! Auch des Humors bedient sich der moderne Forscher im Mönchsgewand gelegentlich. Am 6. November 1867 schreibt er am Anfang des dritten Briefes: „Meine Vorsätze, im Verlaufe des heurigen Sommers die Hieracien der hiesigen Gegend an ihren Standorten zu studieren, sind leider nur in sehr beschränktem Masse zur Ausführung gelangt. Mangel an Zeit ist hauptsächlich schuld daran, auch tauge ich nicht mehr recht für botanische Exkursionen, da mich der Himmel mit einem Übergewichte gesegnet hat, welches sich bei weiteren Fusspartien, namentlich aber beim Bergsteigen, infolge der allgemeinen Gravitation, sehr fühlbar macht.“ Wer sieht nicht den guten Pater keuchend und Schweiss trocknend sorgenvoll den noch fernen Gipfel eines Berges betrachten!

Aber gleich kommt wieder der Ernst und die Freude an der angefangenen Arbeit: „Dem künftigen Sommer sehe ich mit Ungeduld entgegen, da mir zum erstenmal mehrere fruchtbare Hybriden ihre Nachkommen in der Blüte vorführen werden. Es ist dafür gesorgt, dass sie recht zahlreich erscheinen können, und ich wünsche nur, dass sie die Sehnsucht, mit welcher ich sie erwarte, durch zahlreiche Mitteilungen aus ihrer Lebensgeschichte lohnen mögen!“

Mendel und Nägeli haben sich nicht persönlich gekannt und einander nie gesehen. Der Ton in Mendels Briefen wird aber trotzdem von Jahr zu Jahr wärmer, so dass er dem vom „Ew. Wohlgeboren“ zum „hochgeehrten Herrn und Freund“ vorgerückten Professor mit folgenden Worten Mitteilung macht von seinem „Avancement“: „In meinen Verhältnissen ist in der letzten Zeit ganz unvermutet eine vollständige Änderung eingetreten, meine Wenigkeit wurde nämlich am 30. März (1868) von dem Kapitel des Stiftes, dessen Mitglied ich bin, zum lebenslänglichen Vorstande gewählt. Aus meiner bisherigen, ganz bescheidenen Stellung als Lehrer der Experimentalphysik sehe ich mich mit einem Male in eine Sphäre versetzt, in welcher mir so manches fremd erscheint, und es wird wohl noch einige Zeit und Mühe kosten, bis ich mich darin heimisch fühlen kann. Das soll mich indessen nicht abhalten, die mir lieb gewordenen Bastardierungsversuche fortzusetzen. Ich hoffe sogar, denselben mehr Zeit und Aufmerksamkeit zuwenden zu können, sobald ich nur in meine neue Stellung eingearbeitet bin.“ Der Brief wurde unterzeichnet in einem gewissen Bewusst-

sein der neuen, verdienten Würde: „Ihr ergebenster Freund Gregor Mendel, Abt und Prälat des Stiftes St. Thomas“. Die ausgesprochene Hoffnung wurde arg getäuscht; denn von nun an muss er immer klagen über die mangelnde Zeit. Dazu hatte ihm die Überanstrengung der Augen ein sehr ernsthaftes Augenleiden zugezogen, und die Gefahr des gänzlichen Erblindens bedrohte den eifrigen Mann längere Zeit ganz ernstlich. Der letzte Brief an Nägeli vom 18. Februar 1873 enthält eine bittere Klage: „Trotz des besten Willens war ich nicht imstande, meine im Frühjahr gegebene Zusage einzuhalten. Die Hieracien sind auch heuer wieder verblüht, ohne dass ich ihnen mehr als einen oder den andern flüchtigen Besuch schenken konnte. Ich fühle mich *wahrhaft unglücklich*, dass ich meine Pflanzen und Bienen so gänzlich vernachlässigen muss.“

War es da ein Wunder, dass der unermüdliche Mann verbittert und freudelos sein Leben beschloss? Er hatte geglaubt: „Meine Zeit wird und muss kommen.“ Sie kam freilich, aber erst, nachdem der Mann 15 Jahre im Grabe ruhte. Er war, wie mancher andere seiner Zeit vorausgeeilt, und sie hatte zu lange auf sich warten lassen.

A. R.

Zum schriftlichen Rechnen auf der Sekundarschulstufe.

Auf meinen Wanderungen als Stellvertreter an Sekundarschulen in verschiedenen Kantonen hatte ich Gelegenheit, für kürzere oder längere Zeit die Rechnungshefte von 22 Schulklassen, die auf neun Lehrer verteilt waren, in Augenschein zu nehmen. Was mir daran jeweilen gefallen hat, habe ich im Gedächtnis aufbewahrt und das andere über Bord geworfen.

Als ein Ärgernis geradezu empfand ich es, wenn die Schüler bei der Lösung der Rechnungsaufgaben Darstellung und Ausrechnung regellos durcheinander warfen. Da kann man denn beobachten, wie $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ einer Blattseite leer bleiben. Unter „Darstellung“ verstehe ich die Angabe des Gedankenganges, und unter „Ausrechnung“ die einfachen Zahlenoperationen in den vier Spezies.

Für einen Handlangerlohn, wie man ihn einem Lehrer-Stellvertreter meistens zukommen lässt, muss dieser sich möglichst bequem einrichten. Das kann aber so bewerkstelligt werden, dass es auch dem Schüler von Nutzen ist. Darum soll er z. B. hinsichtlich der Führung der Rechnungshefte durch die Schüler dafür Sorge tragen, dass er

1. ohne Anstoss die Resultate einer Reihe von Rechnungen übersehen kann, also ohne längere Zeit danach suchen zu müssen;
2. mit einem Blick den Gedankengang des Schülers herauslesen kann, ohne erst die Aufgabe nachlesen zu müssen;

3. sofort im klaren ist, ob eine Rechnung „von einem andern Schüler abgeschrieben“, oder ob sie eigene Arbeit ist.

Es ist nicht nötig, dass der Lehrer jedesmal am Ende einer Rechenstunde die Hefte einsammeln lässt, um sie in der Zwischenzeit zu korrigieren. Durch Austauschen der Hefte unter den Schülern kann er die Resultate prüfen, indem er diese einfach vorliest. 2 und 3 der obgenannten Punkte muss der Lehrer berücksichtigen, indem er die Hefte selbst in die Hand nimmt. Dies tut er am besten während der schriftlichen Arbeiten der Schüler, damit ihm diese gleich zur Stelle sind und ihm unnötige Arbeit in der Zwischenzeit erspart bleibt. Aber eine ständige Kontrolle der Rechnungshefte muss gehandhabt werden, sonst sieht es mit der Ordnung und mit der Schönheit der Zahlen bald windig genug aus.

In der Folge gebe ich ein Beispiel, wie ich die schriftliche Lösung der Rechnungen in den Schülerheften wünsche. Es sind die vier Rechnungen der Tafel 1 „Serie D (Note 1). Schriftliche Rechnungen aus den Rekrutenprüfungen von Ph. Reinhard“. Die Lösung der Rechnungen ist auf einer Blattseite oder, wenn nötig, auf einem Folio ausgeführt zu denken.

D 1.

1.

$$\begin{aligned} 1\frac{3}{4} \text{ m} \times 0,90 \text{ m} \times 0,40 \text{ m} &= 0,63 \text{ m}^3 \\ 0,63 \text{ m}^3 \text{ in } 567 \text{ m}^3 &= 900 \text{ mal} = 900 \text{ Fuder} \\ 900 \times 1,50 \text{ Fr.} &= 1350 \text{ Fr.} \end{aligned}$$

$$\begin{array}{r} 1,75 \times 0,9 \\ \hline 1,575 \times 0,4 \\ \hline 0,6300 \\ 56700 : 63 = 900 \end{array}$$

2.

$$\begin{aligned} 14\frac{2}{7} \% \text{ von } 44800 \text{ Fr.} &= 6400 \text{ Fr.} \\ 44800 \text{ Fr.} - 6400 \text{ Fr.} &= 38,400 \text{ Fr.} \end{aligned}$$

$$\begin{array}{r} 448 \times 100/7 \\ \hline 6400 \end{array}$$

3.

$$\begin{aligned} \text{Auf } 60000 \text{ Fr. P(assiva)} &21300 \text{ Fr. A(ktiva)} \\ " 100 " &35\frac{1}{2} " = 35\frac{1}{2} \% \end{aligned}$$

$$\begin{array}{r} 6 : \frac{213}{35\frac{1}{2}} \\ 54 \times 75 \\ \hline 270 \\ 378 \\ \hline 4050 \end{array}$$

4.

$$\begin{aligned} 54 \text{ cm} \times 75 \text{ cm} &= 0,4050 \text{ m}^2 \\ 309 \times 0,4050 \text{ m}^2 &= 125,145 \text{ m}^2 \end{aligned}$$

$$\begin{array}{r} 0,405 \times 309 \\ \hline 3645 \\ 1215 \\ \hline 125,145 \end{array}$$

Auf eine exakte und möglichst kurze Darstellung muss schon mit Rücksicht auf die später einzusetzende Buchhaltungslehre geachtet werden.

E.

Schulnachrichten.

Schulzustände in der Schweiz im Jahre 1800 und später. Unter obigem Titel brachte das „Berner Schulblatt“ in Nr. 27 allerlei „wenig erfreuliche Mitteilungen“. So heisst es unter anderem: In B. zum Beispiel bemerkt der Lehrer: „Ich bin zugleich bestellter Mäusefänger in der Gemeinde“. Das soll nun wohl die übeln Zustände der damaligen Zeit illustrieren. Es sind noch nicht viele Jahre her, da kam Schreiber dieser Zeilen in den Fall, sich zu wünschen: „Wollte Gott, dass ich auch Gemeindemäusefänger sein dürfte!“ Anlässlich einer Gemeindeversammlung stellte sich nämlich heraus, dass die betreffende Gemeinde den Mauser erheblich besser besoldete als den Lehrer, obschon der gleiche Mauser noch zwei andere Gemeinden mit seiner Kunst beglückte. Unter gleichem Datum wurde ohne Diskussion beschlossen, dem Mauser zirka 20 % pro Stück mehr zu bezahlen, während man sich weigerte, der Lehrerschaft die Entschädigung für die 9 Ster Tannenholz von Fr. 90 auf Fr. 120 zu erhöhen. (Der Ster Tannenholz kostete damals Fr. 14—15). Die gleiche Gemeinde bezahlt noch heute nur Fr. 100 für die gesetzlichen 9 Ster Tannenholz. In den letzten 20 Jahren ist freilich nun manches anders geworden; aber die heutigen Verhältnisse haben den Geldwert auf die Hälfte und darunter herabgedrückt, und gar mancher Lehrer könnte sich wieder wünschen, nebenbei „Gemeindemäusefänger“ zu sein.

A. W.

Lehrergesangverein Bern. Die Hauptversammlung vom 30. Juni beschloss nach Genehmigung der mit einem bescheidenen Aktivsaldo abschliessenden Jahresrechnung, das Jahresprogramm 1917/18 folgendermassen zu gestalten: Ende Oktober Anstaltskonzert in Hindelbank, 20. Januar 1918 a cappella-Konzert altdeutlicher Volkslieder (Französische Kirche), 9. Februar Familienabend im Bierhübelisaal, 18. Mai Frühlingskonzert a cappella (Französische Kirche) und dessen Wiederholung tags darauf in der Provinz. Die Versammlung lehnte dagegen einstimmig ein Anerbieten zur Mitwirkung an einem Sinfoniekonzert mit einem grossen Berlinerorchester (Mitte Oktober) ab, da sie nicht gewillt war, die allzu zahlreichen ausländischen Konzertunternehmen zu fördern. Die Tagung erhielt ihre Weihe durch Ehrung der im Probenbesuch unfehlbaren Mitglieder, sowie durch Übergabe der Ehrenurkunde an den zum Ehrenmitglied ernannten abtretenden Präsidenten Paul Wyss. Neu in den Vorstand traten ein die Herren G. Grünigen als Präsident, E. Steiner als Protokollsekretär und Ch. Ammann als Bibliothekar.

W. H.

Institut Humboldtianum, Bern. (Eing.) Die Gymnasialabteilung dieses Instituts unternahm letzthin unter Führung des Direktors bei günstigstem Wetter eine in jeder Beziehung lehrreiche und gelungene dreitägige Reise über Luzern, Flüelen, Göschenen, Andermatt, Furka, Gletsch, Grimsel, Handegg, Meiringen und Interlaken. Gleichzeitig machte die Sekundarabteilung unter Leitung eines Lehrers einen kürzeren Ausflug nach dem Gurnigel.

Städtisches Gymnasium Bern. Diese Anstalt zählte im verflossenen Berichtsjahr 1364 Schüler (inklusive 113 Schülerinnen). Davon fielen auf das Progymnasium 755, auf die Handelsschule 157, auf die Realschule 180 und auf die Literarschule 272 Schüler. Laut einer dem Bericht beigegebenen Tabelle ist die Schülerzahl von 1880/81 bis 1916/17 von 410 auf 1364 Schüler gestiegen.

Die Burgdorfer Solennität, das weithin bekannte Jugendfest, konnte am Sonntag, den 1. Juli 1917, in ungetrübter Freude durchgeführt werden. Fast

schien es zwar am Morgen, als wollte der Wettergott nicht dulden, dass mitten in Krieg und Teuerung frohe Feste gefeiert werden. Doch besann er sich beim Anblick der festlich geschmückten Kinder eines bessern und liess am Nachmittag sogar den Sonnenschein aufmarschieren. Die Morgenfeier in der Kirche wickelte sich in gewohnter Weise ab. Am Mittag warteten die Kinder sehnsgütig auf das Läuten der grossen Glocke, das Zeichen der Abhaltung der Nachmittagsfeier. Und es ertönte! Die Herzlein schlügen höher; denn das ist doch ihr Tag, der Ehrentag der Jugend! Und wenn man in die leuchtenden Kinderaugen blickte, so konnte man verstehen, wie sehr der Ausfall der Solennität in diesem Sommer, wie es zuerst beschlossen war, sie geschmerzt hätte. Der Nachmittagsfestzug bot wiederum die lieblichen, bekannten und doch immer wieder neuen Bilder. Das schmucke Korps der Trommler und Pfeifer, die strammen Kadetten mit ihrer Musik, die Schar der weissgekleideten Mädchen, einzelne historische kostümierte Gruppen, immer wieder sind sie gleich herzerfreuend und üben dieselbe Anziehungskraft aus. Jedes Kind hatte ein schmückes Kleidchen. Für die Armen wurden in einer freiwilligen Sammlung Fr. 3000 in bar und viele Naturalgaben zusammengelegt. So ist vielen die Solennität noch zur Helferin geworden, da sonst gewiss manche keine Schuhe oder kein neues Kleidchen bekommen hätten. Eine Menge Zuschauer von Burgdorf und namentlich aus der Umgebung bildeten den Strassen entlang, die der Festzug passierte, Spalier. Der Massenbesuch von auswärts wird der Verlegung vom historischen letzten Montag im Juni auf einen Sonntag zugeschrieben. Auf der Schützenmatte entwickelte sich das gewohnte Festleben: Reigen, Spiele und Tänze der Schüler, wobei namentlich die Reigen der Mädchen Schülerinnen immer die gleiche Anziehungskraft ausüben. Das Karussel war von Kleinen und Grossen belagert und bedrängt und musste mit Volldampf betrieben werden. Der Besitzer, Herr Scheidegger, hat aus dem Überfluss seiner Einnahmen Fr. 25 für die armen Kinder Burgdorfs zurückgelassen. Gegen Abend wurde das bunte Gewoge durch einen Regenschauer auf eine halbe Stunde verdrängt; doch nahm die Feier dennoch nachher ihren Fortgang und fand einen schönen Abschluss durch den Zug zurück in die Stadt. In den Tanzlokalen wogte das festliche Treiben dann noch für die Grossen bis zu später Stunde weiter. Das frohe Fest wird wiederum wie ein lichter Punkt in den Erinnerungen unseres dritten Kriegssommers fortleben.

A. V.

Literarisches.

Russland, von Dr. F. Lifschitz, Privatdozent an der Universität Bern. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Fr. 3.50.

In diesen Zeiten, da sich unser Interesse auf das Zarenreich konzentriert, ist das Lifschitzsche Buch besonders wertvoll. Es schildert in wohltuend objektiver Weise die verschiedenen Seiten des russischen Lebens.

H. M.

Reliefkarte von Vevey-Clarens-Montreux-Territet-Villeneuve, von Prof. Dr. F. Becker. 1 : 30,000. In Umschlag gefalzt. 50 : 35 cm. Zürich, Orell Füssli. Fr. 2.

Naturbeobachtung und topographische Darstellungskunst haben hier ein Werk erstehen lassen, das auch dem ungeübten Kartenleser die drei Stufen der Landschaft klar und deutlich vor Augen treten lassen. Die Beleuchtung entspricht der eines schönen Morgens. Die Karte ist ein Ehrenzeichen unserer modernen kartographischen Technik.

H. M.

Peterli. Piccola storia d'un piccolo montanaro, per la gioventù ed i suoi amici di Nicola Boll. Con 20 disegni di Rodolfo Münger. Traduzione di A. R. Ottino. Zurigo, Art. Institut Orell Füssli, 1917. Fr. 1.50.

Juhu! jetzt können unsere Tessiner Buben den „Peterli am Lift“, den unseren Kindern so überaus teuren und lieben Freund, auch kennen lernen. Und wir haben Gelegenheit, durch ihn ins Italienische eingeführt zu werden! Das ist nun eine Freude, ein Spass! Und wie lustig nehmen sich die Bilder Meister Müngers in der italienischen Umgebung aus! Das muss man sich ansehen. Wer weiss, ob da nicht gar manch graues Haupt es über sich bringt, auf solch liebenswürdige Weise sich in unserer dritten Landessprache zu versuchen — das wäre ein Erfolg!

H. M.

Briefkasten.

A. W. in L. Dank und Gruss! — Wenn Du weiteres auf dem Herzen hast, nur her damit!

Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt“ zu nennen.

Kurs für volkstümliches Turnen [ohne Geräte]

Der im „Amtlichen Schulblatt“ vom 30. April publizierte kantonale Kurs für volkstümliches Turnen findet unter der Leitung der Herren Turnlehrer *Ingold* in Burgdorf und *Teuscher* in Interlaken statt in

Interlaken vom 8. bis 11. August 1917.

Die Teilnehmer erhalten nebst der Reisevergütung eine angemessene Tagesentschädigung. Es können noch einige weitere Anmeldungen berücksichtigt werden. Ein demnächst erscheinendes Kursprogramm gilt als Einladung.

Für die administrative Leitung:

E. Kasser, Inspektor.



Schul-, Turn- und Spielgeräte

liefert prompt

Telephon 3172 **Turnanstalt A.-G., Bern,** Kirchenfeldstr. 70

Interlaken

Trinkhalle Rugenpark

empfiehlt sich Schulen und Vereinen für Mittagessen oder Erfrischungen. Billige Preise und gute Bedienung. Offene Halle mit prachtvoller Aussicht auf die Jungfrau.

A. Flühmann, Wirt.

Haushaltungsschule St. Stephan

Obersimmental
1050 m ü. Meer
Herbstkurs 1. Sept. bis 30. Dezember

zwei Kochkurse

(P 7645 Y) 140

Diplomierte Lehrkräfte. Alpine Lage. Luft- und Milchkur. Wintersport. Ärztl. empfohlen für Blutarme, Nervöse, Rekonvalescente. Prospekte, Referenzen Frau Dr. Fa. Zahler.

Ernst Kuhn, Buchhandlung

BERN, Zeughausgasse 17

empfiehlt sich bestens bei

Bücheranschaffungen

aus allen Gebieten der Literatur, zu den rabattüblichen Bedingungen für Lehrer.
Einsichtsendungen werden gerne gemacht.

LUZERN

Alkoholfreies Hotel und Restaurant „Malhalla“

12 Theaterstraße 12 — 2 Minuten von Bahnhof und Schiff

Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen à Fr. 1.20, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw.; Räumlichkeiten für über 250 Personen.

Telephon 896.

(P 218 Lz) 82

E. Fröhlich.

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz in Biel

2

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht

2070 m Kleine Scheidegg 2070 m

Seilers Kurhaus Belledue

empfiehlt sich den tit. Schulen, Vereinen, Gesellschaften und Touristen anlässlich ihrer Berner Oberland-Reise angelegenlichst. — Altbekannt gute Aufnahme. Grosser Gesellschaftssaal mit Klavier. — Telephon 23.2. — Jede wünschenswerte Auskunft bereitwilligst durch
Gebr. Seiler, Geschäftsinhaber seit 1854.

Für Bibliothekanschaffungen und private Käufe

empfehle mein reichhaltiges, gediegenes Lager mit günstigen Gelegenheitskäufen aller Art.

Bibliotheken gewähre bei Ankäufen von wenigstens 20 Fr. 10 % Rabatt.

Bei neuen Büchern des deutschen Verlags, die in kurzer Zeit geliefert werden können, wird die übliche Kursvergütung gewährt.

Kataloge gratis und franko.

Berner Antiquariat und Buchhandlung

Amthausgässchen.



Fritz Brand
Berner Kunstsalon

Bahnhofplatz 7 Bern Telephon 48.74

im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock & Lift

Permanente Gemälde-Ausstellung

Wechsel-Ausstellungen: Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von 10 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gemälde lebender Maler: monatlich. & Plastische Bildwerke: monatlich & Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate & Alte Meister: nach Konvenienz.

Eintritt: 50 Cts. -- Jahresabonnement: 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50 % Ermässigung auf dem Jahresabonnement.

Juli-Ausstellung: Marg. Surbek-Frey, Bern. Französische Impressionisten. Alte Meister. Marmorskulpturen: E. Perincioli, Bern.